



Wenn wir abends die Stubernlampe einschalten, denken wir kaum daran, dass vor über hundert Jahren die Stube von Kerzen oder evtl. von Petroleumlampen erhellt wurde.

Unsere Gemeinde erhielt durch das Elektrizitätswerk in Reichenbach relativ zeitig die Möglichkeit der elektrischen Stromnutzung.

Bereits am 21. Mai 1909 kam es zwischen der Gemeinde und dem E-Werk in Reichenbach zu einem Vertrag über die Erteilung der Konzession zur Erbauung elektrischer Leitungen und Anschluß an die Überlandleitungszentrale des städtischen E-Werkes in Reichenbach. Das E-Werk erhielt damit die Erlaubnis, zur Herstellung von Leitungen, alle Straßen, Feldwege und Plätze für die Fortleitung elektrischer Energie zu nutzen.

Das E-Werk verpflichtete sich, nach 1910 entsprechende Mengen an Strom bei guter Qualität zu liefern !

Die Gemeinde Weißensand verpflichtete sich, Strom abzunehmen und kein eigenes E-Werk zu bauen !!

Geliefert wird Drehstrom von 120 bzw. 210 Volt. Die Kilowattstunde wird mit fünfzig Pfennig angegeben. Den Vertrag unterzeichneten: Hermann Wolf, Franz Jacob und Arno Lenk.

Alle sächsischen Landgemeinden, auch Weißensand, waren ab 1920 Mitglied des Stromversorgungsverbandes. Vertragserneuerung gab es 1935 und 1955.

Bereits 1894 erfolgte durch die Stadt Mylau der Bau des kleinen E-Werkes Schotenmühle beim Forsthaus in Mühlwand zur Stromversorgung der Stadt. Zum Antrieb der Turbinen wurde Göltzschwasser über einen 1270 Meter langen Wassergraben mit einer Solenbreite von 2,20 m zugeführt. Der Kanal überquerte die Teichwiesen auf Weißensander Flur mit einer Länge von 859 m. Der Einlauf des Wassers in den Kanal erfolgte beim Wehr mit Absperrschiebern am Ortsausgang Weißensand.

Nach der Stilllegung des Betriebes Schotenmühle ab 7. Mai 1976 wurde in den 80iger Jahren der Kanal eingeebnet und das Wehr demontiert. (Wer hat noch ein Bild vom Wehr?)



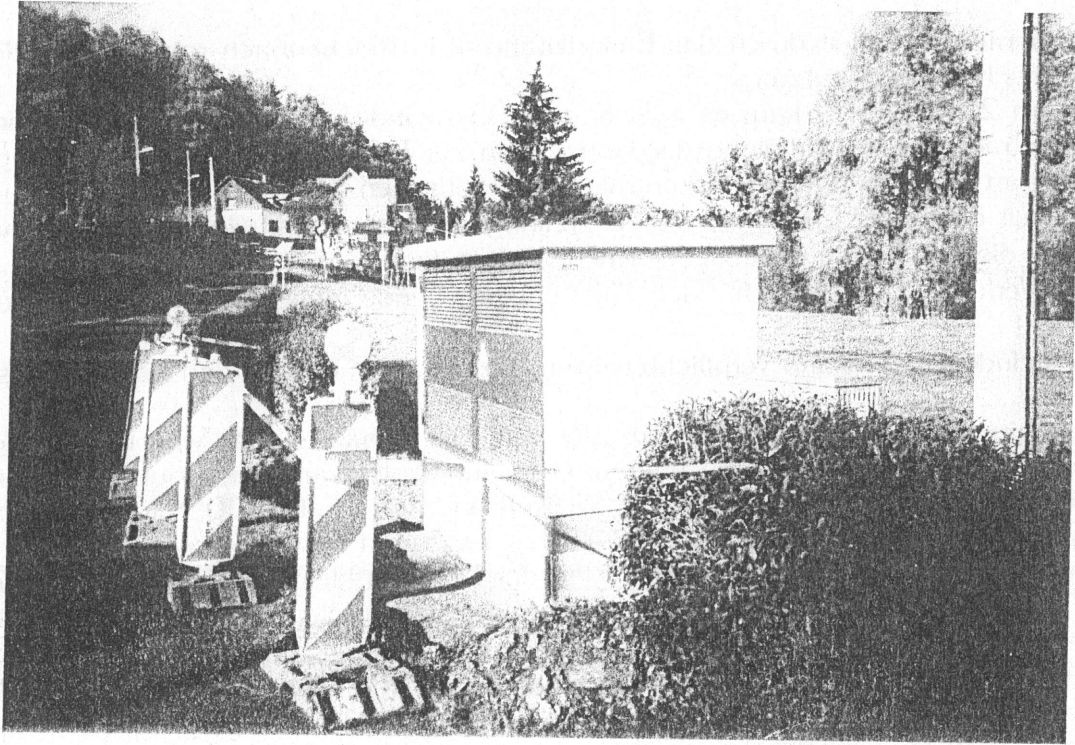
Die Elektrifizierung setzte auch voraus, dass entsprechende Leitungen installiert werden. Deshalb schloß das Staatliche E-Werk in Dresden mit der Gemeinde einen Vertrag am 25. September 1920 über die Montage von Hochspannungsleitungen inclusive des Aufstellens von Masten. Die Trasse führte von Mühlwand kommend beim Gut Hummel hoch über die Felder. Ebenfalls wurde die Gemeinde Weißensand am 07. März 1938 davon unterrichtet, dass im Rahmen des 4 Jahresplanes eine 100 TKW-Leitung errichtet wird.

Sie durchquert den Gemeindebereich von Gößnitz kommend in Richtung Herlasgrün.

Hochspannungsleitung
Richtung Burgfeld-Tütenfabrik

100 TKW Leitung von Hartmannsgrün
kommend in Richtung Schönbrunn

Eine andere 10 TKW-Leitung geht durch das Dorf und entlang der Wolfspflüzer Straße in Richtung Lengenfeld. Zum Teil ist die Leitung als Erdkabel verlegt. Nach der Wende erfolgte 1999 eine teilweise Erneuerung der Leitung. Infolge dieser Arbeiten ist damit das "Trafohaus" am Heim außer Dienst gesetzt. Das Trafohaus neben dem ehem. Kuhstall an der Wolfspflüzer Straße wurde abgerissen. An dessen Stellen wurden Schaltkästen montiert. Übrigens der Begriff "Trafohaus" ist irreführend. Hier wurden nur Leitungen angenommen und weiter geführt. Also mehr ein umbauter Leitungsmast !



Neuer Verteilerkasten beim Sportlerheim

Noch eine Episode aus den letzten Kriegsjahren. Im August 1943 erhielt die Gemeinde vom Planungsgebiet VII für Wasser und Energie die Auflage, die Kupferleitungen der Straßenbeleuchtung auszubauen und für Rüstungszwecke freizumachen.

Das Eit-Werk Reichenbach erklärte sich bereit, die Arbeiten durchzuführen.

In Ergebnis wurde eine Menge von 146,5 kg Kupferleitung erfasst und am 18.09. 1943 beim Händler Paul Schwan in Reichenbach abgeliefert. Erlös je kg 1,- RM.

Als Trost für die Gemeinde endete das Schreiben des Planungsgebietes VII mit den "optimistischen" Worten : ". . . sichert Ihnen das Reich in diesem Falle den Ersatz der Wiedermontagekosten nach dem Kriege zu !"

Schon in den letzten Kriegsjahren gab es große Engpässe in der Stromversorgung. So wurde am 22. Februar 1945 mitgeteilt, dass der jeweilige Freitag in der Gemeinde ein Stromspartag ist. Zwischen 7¹⁵ – 11³⁰ Uhr und 14 – 18Uhr durfte kein Strom entnommen werden.

Nach dem Kriegsende verstärkte sich die schlechte Situation in der Stromversorgung. Viele Anlagen und Zuleitungen waren zerstört.

Ab September 1947 wurden die Stromspartage auf Montag, Dienstag und Mittwoch erweitert.

Für die Bauern erfolgte eine Einteilung nach Gruppen beim Getreidedrusch. Von 7 – 14Uhr bestand absolutes Dreschverbot.